



Abend-

Zeitung.

66.

Sonnabend, am 17. März 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der polnische Phizion.

(Fortsetzung.)

Vor dem Rathhause in der Altstadt standen schon von den Händen des Pöbels drei Galgen zum Empfange der hohen Gäste errichtet, — fuhr Niesielowski nach einer Pause fort — die sich schwerlich je hatten träumen lassen, einst solche Ehrenplätze einzunehmen. Der Galgen ist überhaupt ein infames Ding, und das höhere Raffinement der Pariser hat auch selbst für die Instrumente des Volkögerichtes sich bewährt, indem sie die anständigere und weit mehr praktische Guillotine einführten.

Herr von Niesielowski, — unterbrach Thekla den muntern Redner, im Innersten empört über dessen leichtfertige Rohheit — es kleidet Sie der Humor bei der Erzählung so trauriger Vorfälle wirklich herzlich schlecht. Versuchen Sie deshalb gütigst die Fortsetzung derselben in einem mehr angemessenen Tone, wenn ich mit diese nicht überhaupt verbitten und Ihnen dabei meine schwesterliche Achtung entziehen soll.

Mon Dieu! — stammelte betreten der Getadelte — wußte ich denn, daß Sie in dem Punkte so zart denken?! — Die armen Teufel, namentlich der siebenjährige Dzarowski, thaten mir auch herzlich leid, aber es waren doch einmal Verräther, die den Tod der Gerechtigkeit starben.

Der siebenjährige Dzarowski? — wiederholte Zwan bewegt.

Ja, er mußte großer Schwäche wegen auf einem Stuhle zur Hinrichtung herbeigetragen werden. Ihm folgte General Zabiello. Dann kam der Marschall Ankewicz an die Reihe, und ich muß sagen: ich habe des Mannes bedeutende Ruhe bewundert, obgleich ich mir auch einige *présence d'esprit* zutrauen darf. Er schnallte sich den verhängnißvollen Riemen selbst um den Hals, nahm noch mit vielem Anstande eine Prise Tabak und reichte dem Henker seine goldene Dose, der sich sehr schön bedankte und ihm dann den fatalen Amtsdienst erwies. Als der Bischof von Piesland erschien, war das Volksgeschrei am wüthendsten. Verräther, schändlicher Verräther! tönte es von allen Seiten; man konnte seine Hinrichtung nicht schnell genug vollziehen, denn in leidenschaftlicher Ungeduld drängte Alles stürmisch herzu, um ihn in der Mitte der Führer niederzuhauen.

Genug, Better! — sagte Thekla, indem sie aufstand — genug von dem traurigen Schauspiele, wo der fanatische Patriotismus seine Opfer fand. Zu etwas Anderem. Major Gabrieloff ist nun von seiner Kopfwunde ganz wieder hergestellt und wird bald unser Haus und Warschau verlassen, um seiner Pflicht zu folgen, die ihn leider unserer Sache gegenüberstellt, doch sein Herz bleibt hier zurück! — fügte sie mit dem zärtlichsten Ausdrücke hinzu. — Darf ich nun wohl, mein tapferer Better, Ihre Ritterpflicht zum Schutze für mich und Thomas in Anspruch nehmen?

Comptez sur moi! — eiferte Nieselowski, indem er Thekla's Hand küßte — ich habe dem braven Eduard mein Wort gegeben, daß ich Ihnen, schönes Mähmchen, mit Rath und That beistehen will in dieser argen Zeit, und das will ich halten, wie es einem Cavalier ziemt. Ja, wenn Ihnen, Unvergleichliche, oder dem lieben Kleinen die geringste Gefahr drohete, so würde ich mich glücklich schätzen, eher an Ihrer Schwelle niedergehauen zu werden, als daß Ihnen das Mindeste —

Kein Pathos, Wetter, keine Ueberspannung, wenn ich bitten darf! — fiel ihm Thekla lächelnd in's Wort — Der schöne Wortkram gehört auf's Theater, in der ernstesten Wirklichkeit aber macht er den Helden sinn äußerst verdächtig. — Sie sollen hoffentlich Ihr theures Blut nicht für mich versprechen, denn Sie haben der Welt noch wichtigere Dienste zu leisten, als die Märtyrerkrone der Ritterpflicht im Schutze eines unbedeutenden Mädchens zu erwerben, — fügte sie schalkhaft hinzu — auch glaube ich zuversichtlich, daß die größte Gefahr vorüber sey und daß es der Regierung bald gelingen werde, die Ordnung mit Nachdruck und Bestand zu bewerkstelligen. Was ich von Ihnen erbitte, ist treue Verschwiegenheit über meine Verhältnisse zu Herrn Gabrieloff, die mir bei'm großen Haufen allerdings gefährlich werden könnten; dann Ihre mir bekannte bereitwillige Vermittelung und Besorgung mancher Angelegenheiten, denen eine Dame sich nicht süglich persönlich unterziehen kann.

Ich werde Alles anwenden, um mich der Ehre werth zu zeigen, mit Ihnen verwandt zu seyn. Doch verzeihen Sie, wenn ich mich jetzt entferne, da ich noch nichts gegessen habe, und mein Freund Pawlowski mit einem Sabelstüßstück auf mich wartet.

So gehen Sie, mein galanter Ritter, und vergessen Sie nicht, sich von Zeit zu Zeit bei Ihren Schutzbefohlenen einzufinden.

Nieselowski verbeugte sich und ging. Iwan aber faßte der Geliebten Hände und sagte wehmüthig: Und unter der Obhut dieses armseligen Mitteldinges von Franzosen und Polen, wie Dein lieber Wetter ist, soll ich Dich zurücklassen, meine Thekla, und ruhig seyn?! Ich habe einen Widerwillen gegen den freien Mann, der eine selbstständige Nation repräsentirt und einer fremden in sadem Ton und Sitten stümperhaft nachkriecht, um den eigenen Volkscharakter zu übertünchen, zu verwischen, oder wohl gar zu verleugnen. Ich glaube selten an ein Herz, wo ich die französische Glätte der Zunge zu bewundern habe.

Doch, doch! — entgegnete Thekla in komischem Eifer — Nieselowski hat ein Herz, ein treues, redliches Herz; und er ist, Trotz der Schwachhaftigkeit, welche Dir mißfällt, die ihn jedoch nie zur Unbesonnenheit bei ernstern Dingen verleitet, — ein guter Pole, — und dieß ist bei uns ein großer Lobspruch. Er ist lebhaft, oft sogar etwas excentrisch, — und das ist ein Charakterzug unserer Nation, den wir mit den Franzosen gemein haben; dabei aber ist er mir unendlich ergeben, äußerst folgsam und gewandt in vielen Dingen, wo eine kluge Uebersicht und Handlungsweise gewöhnlich mehr vortheilhaft entscheidet als persönlicher, militairischer Muth, den er freilich nicht in hohem Grade besitzt. Sey deshalb ruhig, mein Iwan; Eduard hat ihn bereits in verschiedenen Lagen geprüft, und für die gegenwärtige unsers Hauses wohl vorzugsweise gern mir zum männlichen Beistande gegeben. Du könntest mich unter den obwaltenden Verhältnissen doch nicht schützen, ohne uns alle rettungslos zu verderben, denn was Eduard, indem er Dich als frei erklärt, vor seinem überstrengen Gewissen und auch wohl vor dem Municipalrath vertreten kann, das kann er schwerlich vor dem großen lärmenden Haufen, der, wie Du weißt, leider jetzt regiert.

So will ich denn reisen! — sagte Iwan mit gefasster Seele — doch wenn die russischen Kanonen vor Warschau donnern, dann, Thekla, bin ich gewiß wieder in Deiner Nähe; und mitten aus den rauhen Schlachtstimmen, aus dem wilden Rachegeschrei, mit welchem unsere Soldaten dann die Mauern dieser Königstadt grüßen werden, innerhalb deren Tausende ihrer Brüder jüngst den heldenmüthigen Opfertod starben, — vernimm Du, Geliebte, den stillen, liebeathmenden Geistesgruß des Freundes, der Dein bleiben wird — hier und dort. Ist aber endlich das Schicksal dieses Landes entschieden, gibt das Verhängniß es uns als Siegern in die Hände, sind Warschau's stolze Wälle vom russischen Bayonnett erstürmt, dann — weine seinem Mißgeschick noch eine kindliche Thräne, sage ihm Lebewohl und folge Deinem treuen Iwan auf seine Güter nach Kurland, zu seinen betagten, ehrlichen Aeltern, wo ein einfaches, aber herzinniges Leben der Gatten — und Mutter, und Vaterliebe Dich erwarten.

So sey es! — schloß Thekla und legte das vom Schmerz der freiwilligen gegenwärtigen Entsagung, wie von dem Vorgefühl des gewissen Unterganges ihres Vaterlandes, bestürmte Herz, zu sanfter Wehmuth beruhigt, an die Brust des Freundes und ihr schwim-

mendes Auge sprach es deutlich aus, wie auch sie sich auf die Friedenbilder der künftigen Häuslichkeit in seiner Heimat freue; wie sie so gern an seinem Herzen das geliebte Jugendland mit allen seinen frohen und schmerzlichen Erinnerungstättten missen wolle, wenn sie es auch nie vergessen werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Hogarth's letzte Arbeit.

Durch einen in einer Tischgesellschaft ausgesprochenen Scherz kam William Hogarth, der berühmte Maler von Caricaturen und satyrischen Scenen, auf den Gedanken, das Ende der Welt zum Inhalt seines nächsten Gemäldes zu wählen. Und wirklich begann er es sofort am nächsten Morgen mit so großem Fleiße und so regelrechter Genauigkeit in der Zeichnung, wie sie kein anderes von allen seinen vielen Producten darbietet. Derselbe Eifer besetzte ihn auch bis zur vollendeten Ausführung des Bildes, das durch die sinnreichsten Zusammenstellungen der verschiedensten Dinge, so wie durch humoristische Gruppierung gewiß eins der merkwürdigsten in seiner Art wurde. — Man erblickte darauf nämlich folgende Gegenstände: eine gesprungene Glocke, ein zertrümmertes Schiff, ein aufgeschlagenes Buch, dessen Inhalt ein Schauspiel mit den letzten Worten: „Alle gehen ab“, eine leere Geldbörse, einen alten bis auf den Stumpf abgenutzten Besen, einen umfallenden Galgen, woran der Leichnam beinahe ganz verwest ist und die Ketten in zerbrochenen Stücken herunterhängen, eine zerbrochene Flasche, die Kolbe einer alten Flinte, Phöbus mit seinen Rossen todt in den Wolken, eine Tabakspfeife in einem Munde, deren letzter Dampf so eben herausgeht, Thürme in Ruinen, den abnehmenden Mond, einen abgespannten Bogen, das Schild eines Gasthauses, „das Ende der Welt“ genannt, herabstürzend; eine brennende Karte der Erdkugel, die Zeit mit zerbrochenem Stundenglase und einer Sichel, eine in Stücke zerfallene Krone und eine gerichtliche Concurserklärung der banquerutten Natur. Zuletzt malte er noch eine zerbrochene Palette hinein, und rief einem eben eintretenden Freunde entgegen: „Finitis! Ja in diesem Augenblicke bin ich fertig, nun ist Alles vorbei!“

Es war in der That sein letztes Gemälde; einige Wochen darauf erkrankte er, und so kaum einen Mo-

nat nach der Vollendung von seinem „Ende der Welt“ löschte der Tod die Fackel seines Lebens aus; er starb 1764 im 67sten Jahre seines Alters.

Berlin.

Ludwig Liber.

Ein Herz.

Schweifendes Herz, wo winkt dir die Ruh?
Weinende Sehnsucht, wo lächeln die Auen,
Deiner geträumten Lenze dir zu?
Wirst du Sie finden? Wirst du Sie schauen?
Ach, nur ein Herz! Voll Schwermuth und Lust
Neigst du dich ewig von Herzen zu Herzen!
Ach, für die Brust eine fühlende Brust!
Dann wird dir wohl seyn! Dann heilen die Schmerzen.

Himmliche Liebe! du sonniger Strahl,
Leuchte noch einmal dem Träumer hernieder!
Sende Dein Licht in des Busens Thal!
Dann ist er glücklich — dann lebet er wieder!

Ortlepp.

Einfälle.

Wir sind immer scharfsichtiger gegen die Fehler Anderer als gegen unsere eigenen. Da wir immer mit unseren Neigungen im Verkehr stehen, so achten wir nicht mehr darauf. Nichts befremdet uns an uns selbst; bei Anderen ist dieß aber nicht der Fall. Unsere Vernunft lebt gleichsam mit unseren Fehlern auf einem vertrauten Fuße, wodurch beide neben einander leben, ohne in Zwispalt zu gerathen. Das findet aber bei den Fehlern Anderer nicht Statt, die unsere Vernunft an diesen entdeckt. Sie prüft solche, tadelt und verfolgt sie, und darüber wird die eigene Besserung vergessen.

Es gibt Murrköpfe, die jede, auch die unschuldigste Freude verdammen. Wenn sie die Welt erschaffen hätten, würde sie ohne Frühling und das Leben der Menschen ohne Jugend seyn.

Die Einsamkeit mag sehr viel Angenehmes haben, aber es ist doch eine große Freude, wenn man Einem von Zeit zu Zeit sagen kann: Ach! wie schön ist das! Immer allein — es nie zu seyn, beides muß den Geist abstumpfen.

K. M ü c h l e r.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Fortsetzung.)

Demoiselle Dröge hatte die Partie der Nanette, und so klein die Aufgabe ist, so gefällig wußte das schöne Kind sich darin zu geben, und sich Beifall zu erschmeicheln. Bei der Einwirkung des Ringes blieb sie vielleicht etwas zu lange im Zustande der Erstarrung, der Uebergang zu der sinnlichen Verauschung und dadurch bewirkten Hingebung wurde zu grell. Hr. Pfeiffer sang den Roger klar und kunstgerecht, Hr. Sedlmayr den Klausner mit gewohnter Meisterschaft, und Hr. Weidner brachte als Scheinmörder den Scherz zum Ernste, und zauberte auf seine Weise sokratische Gesichtser in Snomenköpfe um. Solche Darstellungen thun dem Publicum wie dem Theaterpersonale wohl, denn sie frischen die Zuneigung und das Vertrauen an. — Die Oper wurde am nächsten Theater-Tage wiederholt. —

Am 9. war „Pfefferrosel“; Mad. Burmeister die Lebkuchenhändlerin. Bei dieser Darstellung fiel uns belastend die Sünde aufs Herz, nach dem ersten Auftritte eine neue Erscheinung kritisch beurtheilt zu haben, eine Sünde, die dem ergrauten Literaten nicht passiren sollte. Nur bescheidenes Bangen konnte lezt hin Madame Burmeister so schwankend und unsicher haben auftreten lassen, denn im Kösel sah man sie überall sicher, ausdrucksvoll und wahrhaft liebenswürdig. Ihr Organ ist nicht ganz so klangvoll, wie die übrige Harmonie ihres Aeußern erwarten läßt, doch macht sie den kleinen Mangel vergessen, und das ist doppelt verdienstlich.

Am 11. Auber's „Maurer und Schlosser,“ die Darstellung so trefflich wie die Oper mit ihren süßen Klängen lieblich und immer neu bezaubernd. Hr. Nauscher und Hr. Sedlmayr sind beide ausgezeichnet darin. Wir bemerken nur, daß sie in der Todeshöhle bei der Arbeit nach Handwerker Weise ihre Röcke ausziehen müssen, da solche noch dazu ihre Feierkleider sind, über welche Keiner ihres Gleichen das Schurzfell schnüren möchte. Irma, Demoiselle Dröge, sang ihre schmelzende Romanze recht lieb, die Arie nachher noch kunstgerechter. Demoiselle Hans, Henriette, und Demoiselle Schmidt, Madame Bertrand, mußten ihr Dankduett da capo vortragen, was hier nicht oft verlangt wird. —

Am 12. stahl eine Frauensperson aus einem Kaufmannsladen eine Flasche, die sie für eine Liqueurflasche hielt. Sofort that sie auf der Gasse einen tüchtigen Zug aus dem verführerischen Zauberkelch, und fiel mit einem Schrei zu Boden. Die geraubte Flasche enthielt Vitriolöl, und mit Mühe rettete man die Diebin, welche von der Nemesis wunderbarlich schnell ergriffen worden.

An demselben Abende wurde eine Magd, welche bei einem Wechsel ein bedeutende Summe Geldes umgesetzt, von einer Mannsperson auf dem Neustädter Markte angefallen. Der Räuber suchte ihr den Mund zu verstopfen und zugleich das Geldpaket zu entreißen. Das tüchtige Mädchen kämpfte jedoch unerschrocken mit ihm, bis ihr Geschrei Leute herbei zog, und der Verwegene die Flucht ergreifen mußte.

Nachrichten aus Frankreich erzählten, daß zwei der Göttinger Rebellen, welche gerade vor einem Jahre dem

Vaterlande acht schwere Tage bereiteten, ihrer Strafe entgegen geeilt sind. Sie traten in die franz. Fremden-Legion, fingen auch dort Meuterei an, und der Eine ward nach dem Spruche eines Kriegsgerichts erschossen, der Zweite auf die Galeeren geschickt. Der Erschossene soll derselbe seyn, der bei der ersten Deputation von Göttingen im Palast unsers Vizekönigs sich brutal und ausgezeichnet frech benahm.

Im Theater gab es „Cäsario“, ein Lustspiel von Wolf, welches früher hier mehr Glück machte. Warum bekommt Herr Ziegler immer fort die jammervollen Eifersüchtler? Es ist nicht zu leugnen, er spielt sie brav und wahr, aber ein Schauspieler, den man wöchentlich in solchem Jeremiaßleibe und nie anders sieht, muß dem Publicum widerwärtig werden. Nachher war „der Nachtwächter“, den Herr Paulmann fast zu natürlich spielt, *exempli gratia*, in Betreff der Rückseite seines Anzuges.

Zum Vortheile der Pension-Anstalt des Hoftheaters hatte man am 13. d. ein neues Drama höherer Gattung erwählt: „Friedrich August in Madrid“, von Carl Blum. Wir müssen gestehen, daß wir seit Jahren kein so feines, gehaltreiches und bis zum originellen Schlusse befriedigendes Schauspiel, der neuesten Zeit angehörig, auf unserer Bühne gesehen haben. — Der Stoff ist ein jugendlicher Liebesroman August's II., Kurfürsten von Sachsen und Königs von Polen, zu dem eine Reise nach Madrid, welche er als Prinz unternahm, die Gelegenheit bot. Wer kennt ihn nicht, den Zeitgenossen Peter's des Großen und Carl's des Zwölften? Wer hätte nicht die launigen Anekdoten von seiner wunderbaren Körperkraft gehört? Wer nicht gelesen von der ausgezeichneten Geistesbildung, der Tapferkeit, dem Edelmuthe, der Kriegskunst, Lebenslust, Galanterie und Sinnlichkeit dieses merkwürdigen Fürsten, der zweimal Polens Krone gewann, zweimal sie wieder verlor? — Der Dichter hat ihn mit lebendiger Wahrheit gezeichnet und die Verwebung der Ereignisse, die Schilderung des spanischen Hoflebens, die Charaktere alle, die Sprache des ganzen Werkes, die nahe an Calderon streift, wenn sie auch nicht die Sonnenglut des Spaniers überall aushaucht, sind Zeugen von dem Verufe des Verfassers zu meisterlichen Bühnenleistungen. Und der König Carl II. steht unter diesen Charakterbildern oben an und als ganz neu auf dem Theater. Ein hektischer König, jung, heiter und doch das offene Grab vor sich, in das er furchtlos hinabschaut, und, sich deßhalb über den Menschen fühlend, Freude und Zerstreuung darin findet, mit leichtem, stachellosen Humor seine nächsten Umgebungen, sich selbst, das Leben, die Welt kritisch zu bespötteln, ist noch nie zum Vorwurfe eines Seelenmalers geworden. Wie schwer die Darstellung eines solchen Charakters werden muß, wird jeder Kunstverständige zugeben, und Herrn Engelke gebührt der Preis, den die Kunst selbst für das Gelingen solch schwieriger Aufgabe setzte. Ueberall, bis zu den letzten Worten, wo er den Prinzen verhindert, die schöne Witwe zu umarmen, und mit den launigen Worten: „Ueber's Jahr!“ zwischen den nahen Abschiedskuß tritt, war er der Mann des Dichters, und — damit wir nach kritiker-Manier kein Lob ohne Tadelshatten spenden! — nur des Hüstens hätte etwas weniger seyn können, die Andeutung ist da schon genügend. —

(Die Fortsetzung folgt.)